Das zahnende Kind
in der Medizin und im Volksglauben

Auszug

aus der

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Zahnärztlichen Doktorwürde

an der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

von

Louis Sternberg
Zahnarzt aus Charlottenburg

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Tag der Promotion: 20. Dezember 1920

BUCHDRUCKEREI LEOPOLD KELL, WEISSENFELS.

312

Gedruckt mit Genehmigung
der
Medizinischen Fakultät der Universität Berlin

D e k a n: Herr Geh. Med.-Rat Prof. Dr. **Kilian**
R e f e r e n t: Herr Prof. Dr. **Schroeder**

Die Lehre vom schweren Zahnen der Kinder beherrscht Medizin und Volksglauben seit undenklichen Zeiten; doch wird sie in die wissenschaftliche Medizin erst durch Hippokrates eingeführt. Während dieser aber als Symptome nur Jucken des Zahnfleisches, Krämpfe, Fieber und Diarrhoe kennt, entwickelt sich im Laufe der Jahrhunderte eine ausgedehnte Symptomatologie der Dentitionskrankheiten. Alle Krankheiten, die Kinder im Alter der Zahnung befallen, werden auf den Zahndurchbruch als Ursache zurückgeführt. Mit der Erklärung des Zusammenhanges der einzelnen Symptome beschäftigen sich verschiedene Theorien, die nach den Angaben von Kassowitz benannt sind. Die Reflextheorie lehrt, daß der durchbrechende Zahn auf nervös-reflektorischem Wege die verschiedensten Krankheitserscheinungen hervorrufen könne. Die Continuitätstheorie gibt an, daß sich der infolge des Zahnens entstehende Entzündungsprozeß continuierlich auf die Schleimhäute der anderen Organe fortpflanze. Die Evolutionstheorie sagt, daß nicht der Durchbruch der Zähne an sich das pathogene Moment sei, sondern die parallel gehende Entwicklung der übrigen Organe den Zahndurchbruch erschwere. Die bei der Dentitio difficilis angewandte Therapie hatte zum Zweck, das Durchbrechen der Zähne durch das angeblich harte Zahnfleisch zu erleichtern, die überflüssigen Säfte aus dem Körper des Kindes fortzuschaffen und das Kind zu beruhigen. Auch der Amulette konnten die Ärzte des Mittelalters nicht entraten. Dieser Glaube an die schwere Dentition beherrschte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, das ärztliche Denken bis in die Neuzeit hinein. Erst zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts unternahm der Hannoversche Arzt Wichmann in seinen „Ideen zur Diagnostik“ einen energischen Vorstoß dagegen. Sein Auftreten hatte zur Folge, daß die Symptomatologie fortschreitend Einschränkungen erfuhr, bis die Wiener Schule, an ihrer Spitze Politzer, zu einer vollständigen Ablehnung der Lehre von der schweren Zahnung gelangte. Dieser negativistischen Anschauungsweise stehen die Hauptvertreter der modernen Pädiatrie sehr nahe. Zugegeben wird höchstens, daß das Zahnen als auslösendes Moment bei bereits bestehender spasmophiler Diathese in Frage komme.

So hat die fortschreitende wissenschaftliche Erkenntnis aus der vielumstrittenen Lehre von der Dentitio difficilis eine historische Reliquie gemacht, sie hat aber nicht vermocht, auf die im Volksglauben herrschenden Ansichten Einfluß zu gewinnen. Hier glaubt man immer noch, man könne durch Zaubermittel dem Kinde Erleichterung beim Zahnen schaffen. Man läßt es Amulette aus dem Tier- oder Pflanzenreich tragen, bestreicht das Zahnfleisch mit Tierblut oder Tiergehirn, oder man versucht durch Schläge die bösen Dämonen aus dem Körper des Kindes zu vertreiben.

Neben diesen rein symbolischen Handlungen gibt es in der Volksmedizin auch Mittel, die den Zweck verfolgen, das Zahnfleisch für den Durchbruch der Zähne vorzubereiten. Die Freude, welche das Erscheinen der Zähne hervorruft, wird zum Ausdruck gebracht durch Zahngeschenke, doch wird auch ängstlich darauf geachtet, ob die Zähne normal durchbrechen, da ein anormaler Durchbruch dem Kinde oder seiner Umgebung Unglück bringen kann. Dasselbe gilt von einem mit Zähnen geborenen Kinde.

Die beim Zahnen üblichen Volksgebräuche wiederholen sich in den verschiedensten Kulturkreisen auch bei solchen, bei denen eine tatsächliche Berührung durchaus unwahrscheinlich ist. Ebenso finden sich verschiedene Übereinstimmungen in den therapeutischen Maßnahmen der Volks- und älteren Schulmedizin.